

# «Versagen» und «Etikettenschwindel» bei Meyer Burger

Der grösste Aktionär fordert den Rücktritt der langjährigen Verwaltungsräte

Arthur Rutishauser

**Thun** Der grösste Aktionär des Schweizer Solararüstlers Meyer Burger macht weiter Druck. In einem Brief an den Verwaltungsrat fordert Sentis Capital unverblümt nicht mehr nur den Rücktritt des Verwaltungsratspräsidenten Alexander Vogel, sondern des grössten Teils des Gremiums. Einzig Hans-Michael Hauser und Eric Meurice sind gemäss Sentis-Sprecher Anton Karl unbelastet, alle andern sollen gehen.

Sentis, die dem russischen Investor Pyotr Kondrashev gehört, erhebt schwere Vorwürfe gegen die bisherigen Verwaltungsräte. So sei die Erhöhung der VR-Bezüge verschleiert worden, indem man den Amerikaner Michael R. Splinter zum Delegierten machte und 90 Prozent seines Lohns – 2017 waren es 471 000 Franken – dem Management zurechnete. Das sei «Etikettenschwindel».

**745 Millionen Franken sind angeblich vernichtet worden**

Splinter ist ein allseits anerkannter Fachmann und gründete selber ein erfolgreiches Start-up. Aber er sitzt in den USA und hat neben jenem bei Meyer Burger viele andere Ämter in Firmen und Universitäten inne. Ob er viel Zeit für Meyer Burger hat, ist fraglich. Karl: «Die Bezeichnung von Splinter als Delegierter gegenüber der Generalversammlung verfolgte mutmasslich nur einen Zweck, nämlich seine Entschädigung nicht als Verwaltungsrats Honorar ausweisen zu müssen, sondern als Geschäftsleitungshonorar.» Die Entschädigung betrug immerhin 50 Prozent des CEO-Salärs. Im Geschäftsbericht erscheint Splinter allerdings nicht im Organigramm der Geschäftsleitung. Beschrieben ist einzig seine Funktion als Mitglied des Executive-Ausschusses des Verwaltungsrats. Dessen Tätigkeit bestand in 28 Sitzungen, davon wurden 26 telefonisch abgewickelt.

Insgesamt stiegen sowohl die Bezüge der Geschäftsleitung wie



Verwaltungsratspräsident Alexander Vogel: Er ist seit 20 Jahren bei Meyer Burger

Foto: Peter Schneider/Keystone

## Unbequeme Aktionäre

**Sentis Capital** gibt sich äusserst kritisch gegenüber der Führung von Meyer Burger. Trotzdem erhöhte sie ihre Beteiligung in den letzten Tagen auf 7,03 Prozent. Im Frühjahr versenkte Sentis Capital gemeinsam mit **Ethos** den Vergütungsbericht. Seither habe es verschiedentlich Gespräche mit den Aktionären gegeben, sagt Pressesprecherin Ingrid Carstensen. Man wolle auf den Brief von Sentis nicht näher eingehen, er enthalte nichts Neues.

jene des Verwaltungsrats um über 200 000 Franken – obwohl das Unternehmen 2016 nur knapp dem Konkurs entgangen war und notfallmässig eine Kapitalerhöhung durchführen musste.

An der Börse ist das Thuner Unternehmen noch 445 Millionen wert. Beim Börsengang im November 2006 galt es als Hoffnungsträger für die Schweizer Solarindustrie. Das hat sich stark geändert. 994 Millionen Franken erhielt Meyer Burger bis heute von seinen Aktionären, wie Sentis in ihrem Brief an die Verwaltungsräte schreibt. Davon seien 745 Millio-

nen vernichtet worden, der Grossteil im Zusammenhang mit zwei Grossakquisitionen in den Jahren 2009/2010. Damals kaufte Meyer Burger Diamond Wire und 3S für total 433 Millionen Franken. Der grösste Teil der übernommenen Firmen wurde seither wieder verkauft, im Fall von 3S an den ehemaligen Besitzer.

Dazu Sentis: «Ganz erstaunlich ist die Transaktion mit 3S, da diese Gesellschaft am Ende an einen der ursprünglichen Verkäufer zurückverkauft wurde. Dieser durfte das 3S-Geschäft, das Meyer Burger nur acht Jahre vorher für 346,9 Millio-

nen Franken gekauft hatte, für einen Preis von 0,2 Millionen zurückkaufen.» Die Tatsache, dass Teile von 3S bei Meyer Burger verblieben, ändere nichts Wesentliches am Misserfolg der Transaktion, und dieser sei auf das Versagen des Verwaltungsrats und insbesondere seines Übernahmeausschusses bei der Prüfung der Investitionen zurückzuführen. Vogel war immer Mitglied des Ausschusses. Deshalb sei es unzumutbar, dass er weiter im VR verbleibe, meint Karl. Dasselbe gelte für den Rest der langjährigen Verwaltungsräte.

## Erfolgreicher Angriff auf vermeintlich sichere Kryptowährung

Digitale Währungen wie Bitcoin seien sicher und könnten weder gefälscht noch von Zentralbanken, Regierungen und Banken manipuliert werden, versprechen ihre Befürworter. Doch die Sicherheit ist trügerisch, wie die jüngste Attacke gegen Ethereum Classic beweist

**Zürich** Der Angriff begann am Samstag, 5. Januar, um 19.58 Uhr. Das Ziel der Angreifer war Ethereum Classic (ETC), eine der 20 grössten Kryptowährungen. Bis Dienstag konnten sie bei Kryptobörsen Gelder im Wert von mindestens 1,1 Millionen Dollar abräumen. Anders als normale Bankräuber sind die Angreifer aber nicht auf der Flucht, kein Polizist verfolgt sie, die Bestohlenen ziehen nicht vor Gericht. Denn solche Angriffe sind kein Fehler im System, sondern ein Wesensmerkmal der Blockchain-Technologie.

Die Blockchain ist eine Art Kassenbuch, das alle Transaktionen im Netzwerk aufzeichnet und für

alle Teilnehmer einsehbar ist. Geführt wird es von vielen Buchhaltern parallel, den sogenannten Minern, die mit ihrer Computer-Rechenleistung die Richtigkeit von Transaktionen beweisen und damit die Gültigkeit der Buchhaltung sicherstellen.

Das macht die Blockchain praktisch fälschungssicher, sie kann nicht von Regierungen, Zentralbanken oder Geschäftsbanken manipuliert werden. Dieses Hauptargument für die neue Technologie hat jedoch einen Haken. Wenn es Minern gelingt, mehr als die Hälfte der Rechenleistung im Netzwerk auf sich zu konzentrieren, können sie eine manipulier-

te Blockchain-Version durchsetzen. Das ist die sogenannte 51-Prozent-Attacke.

Da die ETC-Angreifer mehr als die Hälfte der Rechenleistung im Netzwerk kontrollierten, konnten sie das Kassenbuch neu schreiben, frühere Transaktionen ungültig machen und bereits ausgegebene ETC-Münzen ein zweites Mal verkaufen.

Im letzten Jahr gab es mehrere solche Attacken. Aber zum ersten Mal trifft es eine der grössten Kryptowährungen. Bei diesen würde sich ein Angriff nicht lohnen, erklärten Experten bis vor kurzem, weil die Kosten zur Eroberung der 51 Prozent viel zu hoch wären.

Doch nachdem die Preise für Bitcoin und andere digitale Währungen stark gesunken sind, lohnt sich das Minen für viele nicht mehr und es gibt ein grosses Überangebot an Rechenleistung. Die Kosten für die Übernahme von 51 Prozent bei ETC betragen offenbar weniger als 5000 Dollar pro Stunde.

### Ernüchterung in der Wirtschaft über Blockchain-Technologie

Für Kryptowährungen, die mit den gleichen Algorithmen arbeiten wie ETC, sind 51-Prozent-Attacken eine wachsende Bedrohung. Ein Angriff auf Bitcoin ist derzeit aber nicht zu befürchten, die Kosten wären viel zu hoch. Nicht auszu-

schliessen sind dagegen Angriffe zum Beispiel von staatlichen Behörden mit grosser IT-Infrastruktur, die nicht auf Gewinne, sondern auf Sabotage aus sind.

Die Kryptoszene hatte keinen guten Start ins neue Jahr. Ein Bericht des Blockchain Transparency Institute zeigte, dass ein grosser Teil der von den Börsen gemeldeten Handelsvolumen von Kryptowährungen stark aufgebläht wurden, um bei den Kunden den Eindruck eines florierenden und liquiden Marktes zu erwecken.

Ernüchterung über die Blockchain-Technologie macht sich auch in der Wirtschaft breit. Sie sollte die Geschäftsmodelle von Banken,

Versicherungen und anderen Branchen revolutionieren und grosse Kosteneinsparungen bringen. Die Beratungsfirma McKinsey empfahl ihren Kunden seit Jahren Investitionen in die Blockchain.

Im neuesten Bericht der Berater klingt es ganz anders: «Tatsache ist, dass Milliarden von Dollar versenkt worden sind, aber kaum ein Anwendungsbeispiel macht technologisch, kommerziell und strategisch Sinn oder kann in grossem Massstab geliefert werden.» Dazu kommen Sicherheitsbedenken: 51-Prozent-Attacken sind auch in industriellen Blockchain-Anwendungen möglich.

Armin Müller